

Sich selbst aufs Spiel setzen

Predigt von Superintendent Frank Schürer – Behrmann über Mk 10,17-27

18. So. n. Trinitatis, 3. Oktober 2021

¹⁷Und als er hinausging auf den Weg, lief einer herbei, kniete vor ihm nieder und fragte ihn: Guter Meister, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?

¹⁸Aber Jesus sprach zu ihm: Was nennst du mich gut?

Niemand ist gut als der eine Gott.

¹⁹Du kennst die Gebote: »Du sollst nicht töten;

du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen;

du sollst nicht falsch Zeugnis reden; du sollst niemanden berauben; du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.«

²⁰Er aber sprach zu ihm:

Meister, das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf.

²¹Und Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb und sprach zu ihm: Eines fehlt dir. Geh hin, verkaufe alles, was du hast,

und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm, folge mir nach!

²²Er aber wurde betrübt über das Wort und ging traurig davon; denn er hatte viele Güter.

²³Und Jesus sah um sich und sprach zu seinen Jüngern:

Wie schwer werden die Reichen in das Reich Gottes kommen!

²⁴Die Jünger aber entsetzten sich über seine Worte.

Aber Jesus antwortete wiederum und sprach zu ihnen:

Liebe Kinder, wie schwer ist's, ins Reich Gottes zu kommen!

²⁵Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe,

als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme.

²⁶Sie entsetzten sich aber noch viel mehr

und sprachen untereinander: Wer kann dann selig werden?

²⁷Jesus sah sie an und sprach: Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott.

Liebe Gemeinde,

Als Evangelium haben wir eine der bekanntesten Geschichte aus dem Neuen Testament gehört, die sogenannte Geschichte vom reichen Jüngling. Für die, die sie zum ersten Mal gehört haben – wie habt ihr Euch nach dieser Geschichte gefühlt? Und für die, die sie schon oft gehört haben – was bewegt Euch an dieser Geschichte? (...)

Bei mir löst sie widersprüchliche Gefühle aus: Auf der einen Seite ist da eine Genugtuung: Jawohl, Jesus ist nicht auf der Seite der Reichen. Abgeben sollen sie. Und man sieht ja mal wieder, wenn es darauf ankommt, wollen sie doch alles für sich behalten.

Und auf der anderen Seite ist da eine Unruhe: O je, schafft der Mensch es wirklich nicht, den entscheidenden Schritt zu tun? Und wie ist es eigentlich mit mir? Irgendwie bin ich doch auch reich. Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins das Reich Gottes kommt! Wer kann dann selig werden?

II

Liebe Gemeinde, ich glaube, die Geschichte ist viel optimistischer, als sie zuerst klingt: Das liegt auch daran, dass die Perikopenordnung den eigentlichen Schluss abgeschnitten hat. Den hören wir nachher. Aber erst einmal will ich uns die Geschichte noch einmal nacherzählen und versuchen zu zeigen, dass es

Jesus nicht um schwarze Pädagogik geht – wenn Du ganz gut werden willst, dann musst du auf jeden Preis auf alles verzichten. Nein, ich glaube, es ist anders.

III

Wie geht die Geschichte also?

Ich stelle ihn mir vor, den namenlosen Menschen, der da zu Jesus kommt. In der Bibel steht übrigens nicht, dass er jung gewesen wäre, es steht noch nicht einmal „ein Mann“, es steht einfach „einer“. Es könnte auch dastehen, eine kam zu Jesus. Es geht nicht um einen spezifischen Menschen, sondern es geht um eine Lebenserfahrung, eine Sehnsucht und eine Haltung. Aber um welche?

Es geht um die unerfüllte Sehnsucht nach erfüllttem Leben – obwohl ich doch alles richtig mache. „Was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?“ Bei dieser Frage geht es doch nur in zweiter Linie um ein Leben nach dem Tod – viel dringender ist die Aussage: Ich spüre, da fehlt etwas. Da stimmt etwas noch nicht. Ich brauche noch mehr. Aber was bloß?

Und das, obwohl ich doch alles tue, was man so tun soll: Ich töte nicht, ich stehle nicht, ich lüge nicht und begehe keinen Ehebruch und bin ein guter Familienmensch. Vielleicht kommt daher der reiche „Jüngling“, dass hier ausdrücklich auf das Gebot bezogen wird, die Eltern zu ehren ...

Ich stelle ihn oder sie mir also vor: Ja, ich glaube, solche Menschen begegnen mir. Und ob ich wohl selbst so einer bin? Sie sind wirklich gutwillig und bemüht, auch sehr ernsthaft. Sie wollen nichts falsch machen, sie wollen mit allen zurechtkommen, sie halten sich an alle Regeln – und sie sind vielleicht ein Tick zu ordentlich und sie wirken vielleicht eine Spur unfrei, und sie spüren das sogar. Würden sie sonst fragen: Was muss ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?

IV

Ich kann verstehen, dass Jesus ihn lieb gewinnt: Er meint es ja gut, und er ist ja sogar gut, und gleichzeitig fühle ich seine Sehnsucht und möchte ihm helfen. Was ist es bloß, dass er braucht, damit er spürt, jetzt habe ich es gefunden, jetzt habe ich es gefunden?

Weißt Du was? Ich glaube, Du fühlst und du siehst mehr als andere. Aber deswegen musst du auch mehr tun als andere. Du fühlst und spürst, dass das Leben mehr ist als alle Pflichten zu erfüllen und so ein respektables Leben zu verdienen und zu führen. Sondern Du willst erleben, dass es dein Leben ist, und dass da nicht nur Zufriedenheit und Befriedigung sind, sondern Glück.

Und dazu, lieber Freund, kann das Leben nicht nur Sicherheit sein, sondern wenigstens ein Stück Abenteuer sein und Geschenk. Du spürst: Echtes Leben ist nicht nur der ordnungsgemäße und ungestörte Ablauf biologischer und sozialer Vorgänge. Sondern es ist die Erfahrung, unverdient und liebevoll angesehen zu werden, Unsicherheit auszuhalten und dann doch in ihr getragen zu werden. Das ist Glück - dann kannst du nicht nur gut, sondern froh und frei in Beziehung zur Welt und zu der Kraft, die dich geschaffen hat, leben.

Aber weißt Du was? Das wirst Du nicht bekommen, wenn du so weitermachst, wenn du immer auf der sicheren Seite bleibst.

Sondern ich glaube, du musst loslassen und dich aufs Spiel setzen. Aber ich bin sicher, dann wirst du das auch erleben, dass die Sonne auf dich scheint, dass dir ein unvermutetes Lächeln begegnet und dass jemand sein Brot und seinen Wein mit dir teilt, dass du einen Ort zum Schlafen findest und dass du spürst, Gott ist da und sieht mich freundlich an und ich gehöre zu ihm.

Also geh los, mach dich frei! Verkauf, was du hast. Gib es den Armen, dann hast du einen Schatz im Himmel, daran wirst du dich dein Leben lang froh erinnern können! Aber vor allem komm: Komm mit mir, lebe in unserer Gemeinschaft, folge mir nach!

V

Liebe Gemeinde, was für eine Angebot – und was für eine Zumutung!

Ich fühle mit dem Menschen, mit allen Menschen, die solche Sehnsucht haben ... und denen es schwer fällt, sie zu leben. Möglicherweise haben die mit viel Besitz es wirklich schwerer. Die von vornherein weniger haben, die können sich das ja nicht aussuchen – dass ich nicht alles in der Hand habe, selbst wenn ich alles richtig mache. Die wissen sowieso, dass ich eine freundliche Hand brauche, die mir hilft, dass ich auch einmal Glück haben muss. Aber sie können das auch eher erleben, und dann unbändige Freude erleben, und gleichzeitig auch lernen, damit zu leben, dass es auch zum Leben dazu gehört, zu verlieren und nicht immer Glück zu haben, aber dass es dann doch wieder weitergeht.

Eben das volle, das ganze, das ewige Leben! Es ist doch nur erstrebenswert, wenn es nicht eine ewige Fortsetzung des Immergleichen ist, sondern tatsächlich die Erfahrung der Überwindung von Unglück und Tod. Und das wirst Du nie erleben, wenn du immer auf der sicheren Seite bleibst. Damit meine ich nicht, wie ein Spieler alles zu riskieren, um den Hauptgewinn zu bekommen. Das ist unverantwortlich. Sondern ich meine, über mich selbst hinauszusehen und hinauszugehen, mich der Ungewissheit von lebendigen Beziehungen auszusetzen, mit Jesus und mit anderen, und dann zu erleben, was wirklich nötig ist und was ich unverdient frei und großzügig geschenkt bekomme.

VI

Was muss ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe – und was kostet es mich? Ich erzähle Euch eine der Filmszenen, die mich in den letzten Jahren am meisten beeindruckt haben. Im Film „Katharina von Bora“ stehen Martin Luther und seine Frau Käthe, eben Katharina von Bora, am Grab ihres Kindes in verzweifelter Trauer. Wäre es nicht besser gewesen, im Kloster zu bleiben, sich an alle Regeln zu halten, ruhig und angesehen zu leben und zu sterben?

Da sagt Käthe zu Martin: Martin, wir wollten das ganze Leben. Und in einer tiefen Weise willigt sie ein in den Verlust. Das Loslassen, der Schritt in die Unsicherheit, das sich auch der Verzweiflung Aussetzen ist die Voraussetzung dafür, dass wir erleben können, doch in ewig in Beziehung zu sein und getragen zu werden. Lass los, geh los.

VII

Ich habe aber einen optimistischen Schluss angekündigt. Da ich folge einfach der Bibel. Denn der Evangelist Markus beendet seine Geschichte nicht mit den Worten: Wer kann dann selig werden? Bei den Menschen ist's unmöglich, aber bei Gott ist alles möglich. Sondern er erzählt weiter:

Da fing Petrus an und sagte zu ihm: Ja, Jesus, wir haben ja wirklich alles verlassen und sind mit dir mitgegangen. Und Jesus antwortet: Genau! (also eigentlich steht da Wahrlich!) Und ich sage Euch und ihr habt erlebt und wisst: Wenn jemand Haus oder Brüder oder Schwestern oder Mutter oder Vater oder Kinder oder Äcker verlässt (im Übrigen immer oder, nicht alles auf einmal!), um mit mir und der frohen Botschaft zu leben – dann gibt es niemanden, der nicht in allen Schwierigkeiten, sogar mitten unter Verfolgungen, alles hundertfach zurückbekommt: Häuser, Mütter, Schwestern, Kinder, sogar Äcker.

Wer sich in Liebe und Solidarität aufs Spiel setzt, der bleibt nicht alleine. Und wir können sogar vertrauen: Wir bleiben ewig mit Gott verbunden, auf uns wartet das ewige Leben. Ja, so ist es: viele, die jetzt meinen, alles zu haben, werden am Ende merken, wie wenig sie hatten. Und viele, die losgelassen

haben, die jetzt wenig haben, die werden am Ende merken, wie viel sie hatten. In Jesus Worten: viele aber werden die Letzten sein, die jetzt die Ersten sind, und die Ersten sein, die jetzt die Letzten sind.

Guter Meister, was müssen wir tun, damit wir das ewige Leben ererben? Lasst uns unsere Sicherheiten loslassen, über unsere Schatten springen und es wagen, wirklich füreinander und mit ihm zu leben. Amen.

Gebet

Guter Gott, hilf uns freier zu werden – freier vom Bedürfnis nach Bestätigung, damit wir nicht alte Gewissheiten um jeden Preis verteidigen müssen, sondern offen werden für neue Einsichten und Wege, die Du uns zeigen willst.

Guter Gott, hilf uns freier zu werden – freier von unsicherem Bedürfnis nach Anerkennung, damit wir nicht als erstes danach fragen, womit wir vermeintlichen Autoritäten gefallen, sondern dass wir besser spüren, was unsere Gegenüber wirklich brauchen und was uns selbst auch gut tut.

Guter Gott, hilf uns freier zu werden – freier von unserem Bedürfnis nach Sicherheit, damit wir uns nicht fesseln lassen von der Sorge um Eigentum und Besitz, sondern lernen, dass wirkliches Glück, Leben, das bleibt, nicht in ihnen liegt, sondern im Geschenk von unverdienten Begegnungen untereinander, von Erfahrungen, die wir für unmöglich gehalten hätten, und in der lebendigen Beziehung mit Dir.

Guter Gott, hilf uns freier zu werden – frei, mit Dir zu leben, mit Deiner Botschaft von der Nächstenliebe und vom Reich Gottes, das uns ganz nahe ist, und mit allen Menschen, die dir verbunden sind, und mit allem, was du geschaffen hast, und das ewige Leben zu erleben. Ja, Gott, sieh mich an und mach mich frei.

Und mit uns bitte wir dich für alle, die Deine und unsere Nähe besonders brauchen: (...)

Wir vertrauen: Wer bittet, dem wird gegeben, wer sucht, wird finden, und wer anklopft, dem wird aufgetan. Danke, dass Du für uns da bist. Dafür loben und preisen wir dich in Ewigkeit. Amen.